



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Dachreiter und Messglöckchen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

zu sein. Auch die Bauerneuerung vom Anfang des 18. Jahrhunderts liess es in diesem Betracht beim Alten. Dagegen schritt sie zu einer Umgestaltung der Fensterarchitektur, theils durch Einziehung einer in geringer Entfernung vom Sockel ansetzenden kreisrunden Lichtöffnung von 95 cm Durchmesser, theils durch Umbau eines in gleicher Richtung hochansteigenden weiträumigen Fensters, das auf steiler gothisirender Sohlbank bis zu dem den Baukörper abtheilenden Mittelsims sich erhebt und oberhalb des Pfosten- und Maasswerkes mit ähnlichem Sturz barockisirend abschliesst wie die Oberfenster der nördlichen Hochwand. Die Spitze des Westgiebels schmückt ein schmiedeisernes Kreuz mit Stern und Halbmond als Wetterfahne. — An die Südseite des Langhauses stösst der Kreuzgang, dessen Bedachung bis an die dem oberen Lichtgaden der Nordseite entsprechende Fensterreihe hinaufreicht und von dessen Struktur und Stilformen weiter unten die Rede sein wird.

Der ansehnliche Dachreiter stammt, wie bereits erwähnt, aus der Barockära und bekundet dieses Zeitverhältniss im Grundzuge seiner baulichen Beschaffenheit, ungeachtet der später hinzugekommenen Veränderungen. Sein Ansatz am Dachfirst des Langhauses beginnt quadratisch, geht sodann in die Oktogonalform mit pilastrirten Ecken über, worauf unter Vermittelung eines gestuft ausladenden Simses eine achtheilige grössere Kuppel in Gestalt einer sogen. welschen Haube folgt. Den Abschluss bildet eine über der Hauptkuppel ansteigende zwiebelartige kleinere Kuppel mit Knopf und krönendem Doppelkreuz. — Die Glocken sind neu. Vom alten Geläute war das längere Zeit ausser Gebrauch gesetzte Messglöckchen im Pfarrhof sorgfältig aufbewahrt, ist aber seit 1894 wieder an seine ursprüngliche Stelle im Dachreiter zurückgebracht. Das reich ornamentirte Glöckchen misst 42 cm in der Höhe; der Durchmesser des Schlagringes beträgt 35 cm. Die Oesen der Glockenkrone sind mit Mascarons und die Flanken der Haubenwölbung mit Genienköpfen verziert. Drei Reliefbilder schmücken die Wandungen des Glockenleibes: ein Krucifixus und zwei Medaillons, von denen das grössere die Profilbüste der Muttergottes mit der Inschrift MATER SALVATORIS ORA P. N., *Mutter des Erlösers bitte für uns*, und das kleinere Medaillon den h. Nährvater Joseph mit dem Jesusknaben und die Bezeichnung S. IOSEP enthält. Die unterhalb der Haubenwölbung befindliche Giesserinschrift lautet: ME FECIT MEZGER HEILBRONNENSIS 1778.

Weit mehr als das Aeussere wurde das Innere des Gotteshauses durch stilwidrige Veränderungen in der Barocco- und Rococozeit seines ursprünglichen Charakters beraubt. Mit Ausnahme der vier Spitzbogenfenster an der Nordseite ist jede Spur gothischen Baustiles der Neuerung zum Opfer gefallen. In welchem Grade der damaligen Generation, der Klerus nicht ausgenommen, Sinn und Gefühl für die kirchliche Kunst des Mittelalters verloren gegangen war, bekundet nicht nur die stilistische Umgestaltung des Innenbaues in dekorativem Betracht, sondern vornehmlich die Thatsache, dass das ungeheuerliche Projekt auftauchen und ausgeführt werden konnte, den herrlichen Chor um seine hochmonumentale Wirkung durch Aufstellung eines Hochaltarbaues zu bringen, dessen rücksichtslose Ausdehnung die ganze Breite und Höhe des Vorchores einnimmt. Als Gipfel der Geschmacklosigkeit und Impietät wurde sodann das Chorthaupt durch Umwandlung in eine zweite Sakristei nebst Oratorium total verunstaltet und seiner Bestimmung als altherwürdiges Altarheilig-

Dachreiter

Messglöckchen

Klosterkirche:
Innenbau

thum völlig entfremdet. Die in ihrer Art glänzende Rococo-Ausstattung des Langhaus-Inneren mit reich geschnitzten und strotzend vergoldeten Altären, Kanzel und anderem liturgischem Geräthe (Fig. 42) ist nicht imstande, für den Verlust der Chorperspektive wie überhaupt für die Einbusse der früheren Harmonie und Eurhythmie der Formen und Farben irgend Ersatz zu bieten. Ja, auch der Farben! Denn bei Erneuerung des Anstriches der Hochwandflächen zu Anfang des vorigen Jahrzehnts waren unter der späteren Leimfarbe ansehnliche Ueberreste von figürlichen Wandgemälden zu Tage getreten. Obgleich über Inhalt, Stilcharakter und Technik dieser Darstellungen jegliche Kunde fehlt, lässt sich auf Grund ihres ehemaligen Vorhandenseins doch ohne Wagniss annehmen, dass die malerische Auszier eines architektonisch so hervorragenden Baudenkmales nicht künstlerisch bedeutungslos gewesen sein kann und dass dieselbe nach allen Analogieen um Jahrhunderte vor der Farblosigkeit der Hochwände des Barocco und Rococo entstanden, wohl gar in die Erbauungszeit der Kirche, mithin in die sechziger Jahre des 13. Säculums zurückzusetzen sein wird. Wie das so zu geschehen pflegt, wurden die zum Vorschein gekommenen Gemäldefragmente alsbald nach ihrer Aufdeckung abermals durch die Weissbinderquaste wie mit einem Leinentuch überdeckt und erwarten in dieser unfreiwilligen Hülle ihre Wiedererweckung zu neuem Leben.

In Uebereinstimmung mit der einfach edlen Frühgothik des Chor-Aeusseren hat auch die Struktur des Chor-Inneren — die monotone moderne Weisstünche selbstverständlich ausgenommen — das mittelalttrige Stilgepräge unversehrt bewahrt. In hohem Grade beklagenswerth ist jedoch der Missstand, dass die obenerwähnte Abtrennung des Chorraumes vom Vorchor und seine Verwendung theils als neue Sakristei, theils als Oratorium — wovon noch im Einzelnen die Rede sein wird — eine ungehemmte Anschauung des stattlichen Bauteiles verwehrt. Der den Zugang vermittelnde Triumphbogen ist theilweise nicht mehr der ursprüngliche *arcus triumphalis*. Die Erneuerung des Langhauses zog den Bogen dadurch in Mitleidenschaft, dass sie seine Laibung und Giebelung verflachte und die Kämpfer der Giebelansätze barockmässig umgestaltete.

Weiter gen Ost hebt die Gothik in ihrer Reinheit an. Den Vorchor (s. Grundriss Fig. 40 S. 93) überspannt ein aus vier Jochabtheilungen bestehendes Kreuzgewölbe, das an den Hochwänden von Dreiviertel-Säulen mit einfachen Kelchkapitälen getragen wird, aus denen sich das Rippenwerk entwickelt. Die flach gekehlten Einzelrippen treffen Joch um Joch in runden Schlusssteinen zusammen, die mit Vegetativgebilden der heimischen Flora, Eichen- Reben- und Hopfenlaub verziert sind. Der Lichteinfall des Vorchores geschieht nur von der Nordseite, was die einheitliche Beleuchtung des Raumes und die Wirkung seiner künstlerischen Ausstattung ungemein begünstigt. Das an der Südseite angebrachte Stichbogenfenster spendet kein Licht; es gehört zu einer vom Konvent aus zugänglichen kleinen Loggie, die einen Ausblick auf den Hochaltar gewährt.

In ähnlicher Weise wie im Vorchor steigt auch das Rippenwerk des fünfseitigen Chorraumes aus Dreiviertel-Wandsäulen auf, welche, sechs an der Zahl, die Polygonwinkel füllen und aus deren Kelchkapitälen die Einzelrippen in edlem Rhythmus strahlenförmig dem plastisch belaubten gemeinsamen Schlussstein zustreben.